

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 45

Artikel: Erfahrungen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERFAHRUNGEN

von Charles Tschopp

Die Kohlsetzlinge sind festgewurzelt. Die anfänglich oft so müden Blättchen haben sich gehoben, neue entstehen schon. Die Gattin bückt sich zu jedem Pflänzchen nieder und legt mit behutsamer Hand die mittleren Blätter auseinander. Sie untersucht, ob jeder Setzling ein «Herz» besitze.

Ohne «Herz», das heißt ohne mittleren Trieb, vermögen sie zwar schon zu wachsen; ja sie schießen sogar ins Kraut. Aber sie formen keine Köpfe, sondern bleiben «Narren».

Wesen ohne Mittelpunkt, ohne Herz, das alles mit allem verbindet, narren sich selbst und sind letzten Endes selbst Narren, auch wenn sie noch so sehr ins Kraut schießen.

★

«Der Teufel soll die verfluchten Amseln holen!» so rief ich oft während der vergangenen Wochen. Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren usw. usw., alles fressen mir die lästigen Amselscharen weg. «Nächsten Frühling werde ich ein Flobertgewehr anschaffen und meine Wutinstinkte blutig ausleben!» Das drohe ich schon seit dreißig Jahren.

Wenn ich ausgeflucht und ausgedroht habe, gehe ich gewöhnlich zum Pfirsichspalier. Dort hat ein Amselpaar mit unendlicher Mühe ein Nest gebaut. Ich kann fast sagen: unser Nest; denn Schnüre, Bänder und dergleichen, die ich als unser Eigentum erkenne, sind kunstvoll hineinverwoben. Ich tippe an den Nestrand. Vier lange Hälse schießen empor und öffnen sich oben zu einem mächtig aufgesperrten gelblichen Schnabel, wie Blumenstengel zur Blume. Das sind unsere Amseln, die wir von Kindsbeinen, will heißen: vom frisch gelegten Ei an kennen

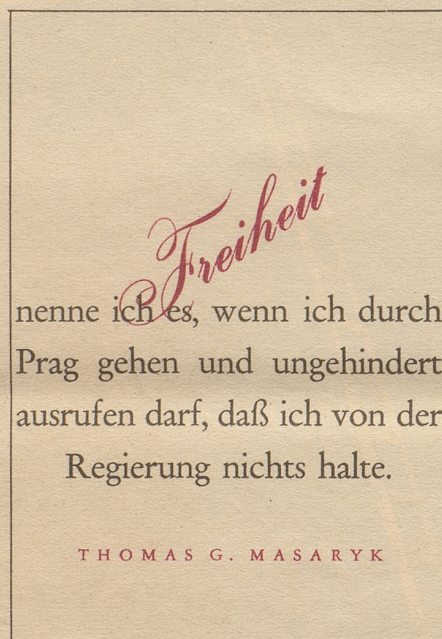
Der Teufel soll die Amseln trotzdem holen; nur nicht unsere!

★

Unser Leben gleicht einem Schachspiel. Das Schicksal ist der starke Gegenspieler, dessen unvermutete Einfälle man oft bestaunen muß. Wir wissen gewöhn-

lich nur, welches unser nächster Zug ist, selten welches der zweit- oder dritt-nächste sein wird.

Manchmal führen Opfer schließlich doch zu Erfolgen, manchmal bringen Gewinnzüge letzten Endes nur Unheil. Das Spiel scheint von Zufällen regiert und trotzdem fordert es unsern ganzen Einsatz. Mit einigen Menschen spielt das Schicksal sehr ungnädig, wie eine Katze mit der Maus. Es gibt dann welche, die voller Verzweiflung und mit jäher Handbewegung plötzlich die Figuren durcheinander rühren. Andere aber behandelt es wie Fürstensöhne, die man gewinnen



lassen muß zwar nie endgültig; denn zuletzt bietet das Schicksal uns immer ein unentrinnbares und oft verblüffendes Schach, das wir nur noch mit leisem Seufzer beantworten.

★

Wir nörgeln am Stadtrat, an der Kantons- oder Bundesregierung herum. Dieses sollten die Herren tun, und jenes sollten sie nicht unterlassen. Ein Gemurmel von immer neuen Wünschen und Forderungen brodelte über den Stammtischen,

politischen Versammlungen, Familiengesprächen, Sitzungen der Interessenverbände.

Darf ich da sogar jene, die sehr zuversichtlich annehmen, alle Forderungen seien an sich gut und zweckmäßig, an Lessings Fabel von «Zeus und dem Pferd» erinnern?:

«Vielleicht, sprach das nörglerische Pferd, würde ich flüchtiger sein, wenn meine Beine höher und schmächtiger wären; ein langer Schwanenhals würde mich nicht verstellen; eine breitere Brust würde meine Stärke vermehren, und da du mich einmal bestimmt hast, den Menschen zu tragen, so könnte mir wohl der Sattel anerschaffen sein.

Gut, versetzte Zeus, gedulde dich einen Augenblick! Und plötzlich stand vor dem Thron das häßliche Kamel.»

★

O wundervoller Tessin! Von Maroggia kam Baldassare Longhena, der in Venedig die großartige Kirche Sta Maria della Salute gebaut hat. In Bissone wurde Francesco Borromini geboren, der kühnste und größte Vertreter des Hochbarokkes, Schüler eines Bürgers desselben Dorfes, nämlich Carlo Madernos, des genialen Erbauers der Peterskirchenfassade. Madernos Onkel aus dem nahen Melide, Fontana, war ebenfalls ein Großmeister des Barockes. Nicht im geringsten dürfen wir den Bildhauer Gaggini und den Maler Carpofero Tencalla verachten, die auch aus Bissone kamen. Vom Bergdorf Carona aber stammten der bedeutende Maler Andrea Solario, und seine ganze, künstlerisch in mancher Richtung bedeutungsvolle Sippe.

Maroggia, Bissone, Melide, Carona sind vier Dörfer, die innerhalb eines Kreises von kaum mehr als zwei Kilometer Radius liegen. Man denke sich in Küttigen sei Hodler geboren, in Biberstein Brahms, Haydn und C. D. Friedrich, in Densbüren Bruckner und Courbet und in Erlinsbach Delacroix (ich übertrage auf die Gegend von Aarau und auf Maler und Tondichter, die für uns ähnlich große Bedeutung haben, wie für das Barock Baumeister und Bildhauer. Jeder Leser möge die Verhältnisse auf seine Gegend übertragen). Es tönt wie ein unglaublicher Witz. Aber im Tessin sind solche Witze Wahrheit.